



DIE KUNST DER ZWISCHENRÄUME

von Susanna Koeberle (Text) und ??? (Fotos)

Bei einem Grossteil der Bauten des Südtiroler Architekten steht als Vermerk: künstlerische Intervention – gefolgt von einem Namen. Kooperationen mit Künstlern, aber auch mit Vertretern seiner Berufsgilde prägen die Arbeit von Walter Angonese. Dabei sind die Interventionen ganz bewusst keine nachträglichen Behübschungen, sondern stark mit der Entstehung und dem Charakter des Baus selbst verschränkt.

«Es geht mir darum, Mehrwerte zu schaffen, nicht um eine Beschäftigungstherapie für Künstler», erläutert der joviale Südtiroler seine Philosophie, als Modulør ihn in seiner Heimat Kaltern zum Gespräch trifft. Häufig sei dabei auch nicht mehr klar zu unterscheiden, was der Künstler und was der Architekt gemacht habe. Das ficht den Baukünstler kaum an, von Handschrift und vom Erkennen einer solchen hält er nämlich wenig. Vielmehr steht bei ihm der geistige Ausdruck seiner Bauwerke im Vordergrund sowie ihre adäquate Einbettung in den Kontext. Das mag bescheiden klingen und nach Zurücknahme, widerspiegelt aber zugleich die dezidierte Haltung des Architekten. Angoneses Projekte sind auch als politische Statements zu lesen. Dies hat auch mit dem Bauen im Südtirol zu tun.

DEN NORMATIVEN VORGABEN EIN SCHNIPPCHEN SCHLAGEN

Gebaut wird viel in dieser Gegend, das ist grundsätzlich gut für die Wirtschaft. Die Mentalität der

Südtiroler beschreibt Angonese so: «Die Leute sind fleissig, pflegen aber einen italienischen Lebensstil». Ein spannender Mix zwischen Nord und Süd, welcher der Baukultur durchaus zuträglich sein kann. Allerdings sieht er die Bautätigkeit in seiner Heimat auch unter den vielen gesetzlichen Auflagen leiden. Das führe bei Architekten häufig zu Resignation. Bei ihm scheinen diese Einengungen geradezu einen rebellischen Geist zu wecken, in die Ecke schieben lässt er sich jedenfalls nicht. Den normativen Vorgaben ein Schnippchen schlagen durch kreative Lösungen, das liegt ihm schon viel eher.

So betitelt er etwa seinen Entwurf für den Winzer Thomas Pichler als gebautes Manifest. Das Haus, das auf einem kleinen Baufeld steht, sei ein ironisches Statement. Die Abstände von den Grundstücksgrenzen, die Höhenbeschränkungen, die unterschiedlichen farblichen Ansprüche sowie das beschränkte Budget polte er ins Positive um und generierte daraus ein eigenständiges Bauwerk. Geschickt kom-



Obit, sam id ea dolupidi corempor moluptat lant optiatem.

Obit, sam id ea dolupidi corempor moluptat lant optiatem venient alibusa ntiora porum ea dolume occumqui ressitaa.



binierte er unterschiedliche Materialien (Aussen Beton, Innen Holz) sowie Form und Funktion einzelner Elemente. Wie bei den Sonnenkollektoren, die kurzum an die Fassade gehängt wurden und dadurch zugleich als Beschattung dienen. Einen Bogen zu spannen zwischen unterschiedlichen Ansprüchen, zwischen Alt und Neu, zwischen Konventionen und ihrer Infragestellung, ist ein typisches Merkmal seiner Tätigkeit. In dieser Zwischenzone, die vielen Angst bereitet, fühlt er sich zuhause.

«BAUTEN MÜSSEN VIBRIEREN, NICHT SCHREIEN»

Im Südtiroler Architekturschaffen diagnostiziert der kritische Denker drei Kanäle: Während die grossen Planer tendenziell der Tradition verpflichtet sind (was ins Folkloristische kippen kann), gibt es eine Vielzahl von Architekten, die um ein zeitgenössisches Bauen bemüht sind (was schnell mal überkandidelt wirken kann). Er schwimme dazwischen, konstatiert er. «Für mich müssen Bauten vibrieren, nicht schreien», meint er dazu. Bei aller Kritik an der Baupolitik und am sonstigen aktuellen politischen Geschehen schaut er im Grossen und Ganzen positiv in die Zukunft. Er sieht gerade für die jüngere Generation eine Chance in kleinen baulichen Aufgaben, von solchen lasse sich vieles lernen. Es braucht nicht immer die grosse Geste. Paradigmatisch für diesen Standpunkt steht sein Entwurf für die Erweiterung einer historischen Mauer. Der subtile und doch eigenwillige Umgang mit dem Bestand zeigt sich bei diesem Projekt ausgeprägt. Die bestehende Umfriedung ergänzte Angonese in einem ersten Schritt durch ein Gewächshaus für die Überwinterung von Pflanzen, später öffnete er einen Teil Mauer der Mauer, um die Einfahrt landwirtschaftlicher Fahrzeuge zu ermöglichen. Das Resultat ist ein sensibler und doch sichtbarer Eingriff, eine clevere Form des Weiterbaus, die Alt und Neu zu etwas Drittem, Anderem vereint, mehr «sowohl als auch» als «weder noch».



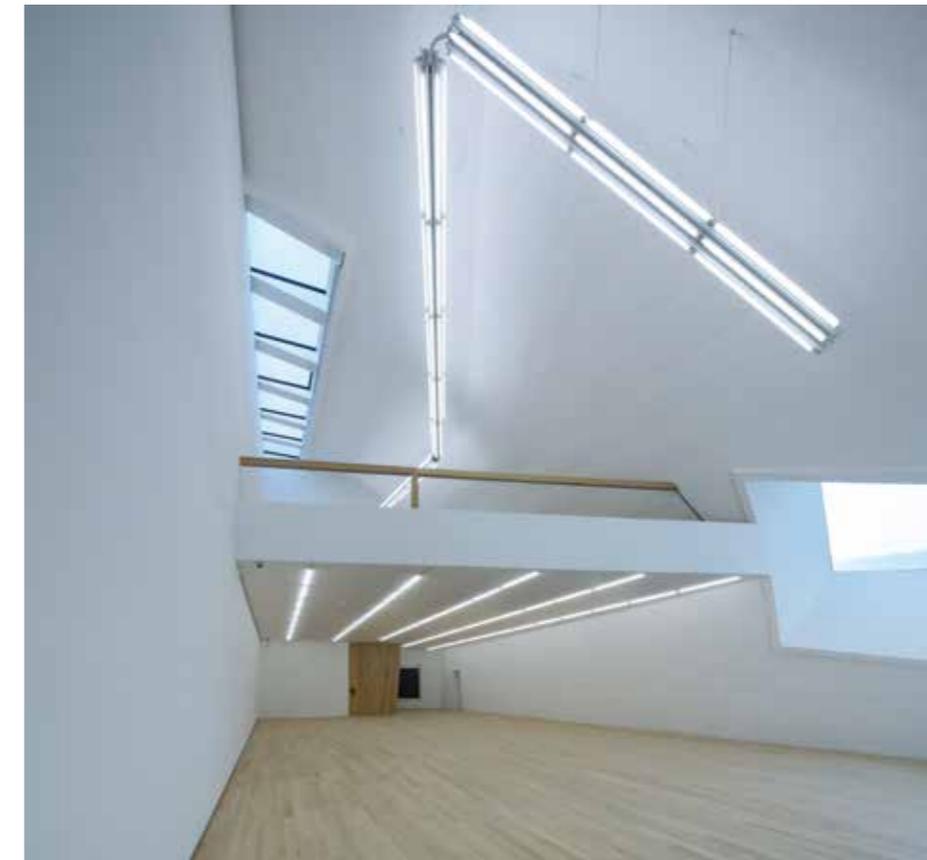
Es ist vielleicht dieses Oszillieren zwischen scheinbar gegensätzlichen Polen, das seine Bauten zum Vibrieren bringt. Diese quasi künstlerische Strategie findet wie eingangs erwähnt in seinen Kooperationen mit Künstlern seinen prägnantesten Ausdruck. Ein Name, dem man bei Angonese immer wieder begegnet, ist Manfred Alois Mayr. Der Südtiroler Künstler hat sich gerade mit Kunst-am-Bau-Arbeiten international einen Namen gemacht. «Häufig entstehen gemeinsame Projekte bei einem Glas Wein», erzählt der Architekt, als er über die langjährige fruchtbare Zusammenarbeit berichtet. Man schaukle sich gegenseitig hoch, es entstehe eine kreative Spannung und Reibung, wie sie am Arbeitsplatz kaum möglich sei. Überhaupt arbeitet Angonese nicht selten ausserhalb des Büros. Durch seine Tätigkeit an der Accademia die Architettura in Mendrisio (er ist dort seit 2007 Gast- und seit 2011 ordentlicher Professor) ist er viel unterwegs und arbeitet deswegen auch im Zug. Der Freigeist hat zwar offiziell eine Büroadresse in Kaltern, hat aber keine festen Angestellten und arbeitet projektbezogen mit Freelance Architekten.

ZWISCHEN-DEN-WELTEN-NAVIGIEREN

Obit, sam id ea dolupidi corempor moluptat lant optiatem venient alibusa ntiora porum ea dolume occumqui ressitaa.

Obit, sam id ea dolupidi corempor moluptat lant optiatem venient alibusa ntiora porum ea dolume occumqui ressitaa.





Wie viele seiner Landsgenossen (dazu gehört auch Manfred Alois Mayr) hat er auswärts studiert und ist nach dem Studium bepackt mit frischen Ideen und Initiativen in seine Heimat zurückgekehrt. Dieses Zwischen-den-Welten-Navigieren prägt nicht nur Randgegenden wie das Südtirol, sondern wird in heutiger Zeit immer mehr zum Normalfall. Es steht für ein lokales Agieren, das globale Eigenheiten nicht ausser Acht lässt. Das Verweben von Eigenem und Fremdem führt im Idealfall zu mehr Offenheit – nicht nur in der Architektur. Eine solche Offenheit ist nicht nur für Walter Angoneses Bauten charakteristisch, sondern auch für seine Geisteshaltung. Bezeichnenderweise erzählt er bei unserem Treffen von seiner Büchersammlung, «sonst interessiert mich Privatbesitz eigentlich nicht», sagt

er. Ein Buch ist zwar ein physisches Objekt, eröffnet aber einen unendlichen geistigen Raum, der das Konkrete überschreitet. Es sind diese Überschreitungen, die zugleich nahe am Kleinen bleiben, die Denken und Handeln weiterbringen.

ARCHITEKTUR
???

www.????.at

ARCHITEKT
Marcus Scherer, Meran
www.architektscherer.it

BAUHERR
???

PLANUNGS- UND BAUZEIT
???

Obit, sam id ea dolupidi
corempor moluptat lant
optiatem venient alibusa
ntiora porumoluptat lant
optiatem venient alibusa
ntiora pom ea dolume
occumqui ressitag.

Obit, sam id ea dolupidi
corempor moluptat lant
optiatem venient alibusa
ntiora porum ea dolume
occumqui ressitag.